

## Standortbestimmung für Wort-Gottes-Feiern am Sonntag

*Die Zahl von Wort-Gottes-Feiern am Sonntag wird auch im deutschen Sprachraum aufgrund des Priestermangels weiter zunehmen. Weiterhin stellen sich aber eine Reihe theologischer und pastoraler Probleme. Wie kann der Wortlastigkeit solcher Gottesdienste begegnet werden? Und wie ist mit dem Wunsch vieler Mitfeiernder nach einem Kommunionempfang umzugehen? Ein neues offizielles Feierbuch in der Deutschschweiz gibt hier interessante Impulse.*

Vier Monate nach der Verabschiedung der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ (SC) am 4. Dezember 1963 fand in Mainz ein Kongress unter dem Titel „Gottesdienst nach dem Konzil“ mit 2300 Teilnehmenden statt. Der Kongress begann und schloss mit einem „feierlichen Wortgottesdienst“, wie ihn die Liturgiekonstitution im Zusammenhang der neuen und starken Wertschätzung der Heiligen Schrift empfohlen hatte (Nr. 35,4). Für die Veranstalter war klar, dass Gottesdienste bei einem solchen Anlass nicht Neben-, sondern Hauptsache sind. Sie und die beiden Bischöfe, *Hermann Volk* und *Kardinal Julius Döpfner*, die diesen Wortgottesdiensten vorstanden, setzten damit ein starkes Zeichen. An eigenständige Wortgottesdienste, die aufgrund von Priestermangel – nicht etwa in der Mission, sondern im deutschen Sprachgebiet – von Frauen und Männern mit Theologiestudium, aber ohne Weihe geleitet werden, dürften sie zu diesem Zeitpunkt wohl kaum gedacht haben.

Aber schon wenige Jahre später, bei den Synoden in Deutschland, Österreich und der Schweiz Anfang der siebziger Jahre war der Priestermangel Thema. Eine Antwort war die Empfehlung von so genannten „Wort- und Kommunionfeiern“ in den Abschlussdokumenten. Nach und nach zeigten sich Probleme theologischer und pastoraler Art, die sich aus diesen Feiern ergeben sollten: Was bedeutet es für die Pfarrgemeinde als Ekklesia, wenn mehr oder weniger häufig ein so genannter „Sonntagsgottesdienst ohne Priester“ als „Ersatz“ an die Stelle der Messe tritt? Wie verhalten sich Wort- und Kommunionfeiern zur Messe? Erfüllen die Gläubigen damit ihre Sonntagspflicht oder nicht? Welche Art von liturgischem Leitungsdienst üben die Vorsteherinnen und Vorsteher aus? Die Fragen berühren bei Mitfeiernden und Vorstehenden bis heute empfindliche Punkte – und die Anzahl dieser Feiern am Sonntag wird sicher zunehmen.

## Erstes offizielles Feierbuch der Deutschschweiz

Das erste offizielle Feierbuch für solche Gottesdienste trägt den Titel „Die Wortgottesfeier. Der Wortgottesdienst der Gemeinde am Sonntag. Vorsteherbuch für Laien“ (hg. vom Liturgischen Institut Zürich im Auftrag der deutschschweizerischen Bischöfe, Freiburg [Schweiz] 1997). Der Titel zeigt einen Wandel im Verständnis der Feier an, der zugleich eine Vorgabe darstellt, die in der pastoralen Praxis nicht leicht einzulösen ist: Wie kann man das Wort Gottes feiern? Mit dem Buch „Die Wort-Gottes-Feier“ (Werkbuch, hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg, Trier 2004) setzt sich die Bezeichnung in Deutschland und Österreich weitgehend durch. Damit ist das negative Vorzeichen („priesterlos“, „ohne Priester“) gefallen und auch die mit „Wort- und Kommunionfeier“ nicht zufällig an die beiden Hauptteile der Eucharistiefeier erinnernde Bezeichnung überwunden. Die Wortverkündigung sollte zum Zentrum der Feier werden, die Feier mit Kommunionsspendung dagegen die Ausnahme. Doch die pastorale Wirklichkeit veränderte sich nicht einfach mit den Buchtiteln und die Kommunionfeier blieb der Normalfall.

Aktuelles belastbares Zahlenmaterial zu Wort-Gottes-Feiern gibt es kaum. Nicht repräsentative Umfragen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie zahlreiche Hinweise von Einzelpersonen legen den Schluss nahe, dass etwa 80 bis 90 Prozent aller Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionsspendung durchgeführt werden. Sie werden schlechter besucht als die Eucharistiefeier; noch schwieriger werde es, so kann man aus der Praxis hören, bei reinen Wort-Gottes-Feiern. Da viele Feiern aufgrund von Priestermangel an die Stelle einer Eucharistiefeier traten, blieb das negative Vorzeichen an ihnen haften: „Wir haben nur noch eine Wort-Gottes-Feier.“

## **Wort Gottes als Nahrung vom Tisch des Wortes**

Die inzwischen 40-jährige Geschichte von Wort-Gottes-Feiern im deutschen Sprachgebiet führte von einer starken Anlehnung an die Eucharistiefeier zu einer Fokussierung auf das Wort der Verkündigung. Doch die Entwicklung darf noch lange nicht als abgeschlossen gelten, nicht zuletzt deshalb, weil die Frage nach der Kommunionsspendung in der Wort-Gottes-Feier ein heißes Eisen bleibt. Das neue Deutschschweizer Feierbuch ist Teil dieses Prozesses (Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag, hg. vom Liturgischen Institut in Freiburg im Auftrag der Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz. Freiburg Schweiz 2014, 2. durchgesehene Auflage: 2015). Am Beginn der Erarbeitung dieses Buches stand die Frage, wie die Wort-Gottes-Theologie des Konzils, der Patristik, ja der Bibel so in ein rituelles Gefüge übersetzt werden kann, dass das Wort im Erleben der Gläubigen als Nahrung vom Tisch des Wortes (vgl. SC 51, DV 21 u.ö.) empfangen und die Gegenwart Christi im Wort der Verkündigung (vgl. SC 7) erfahrbar werden kann. Wie kann es gelingen, das Wort Gottes zu feiern und den Mitfeiernden eine geistlich fruchtbare Erfahrung mit dem Wort zu ermöglichen? Wie kann es zu einer „Wortkommunion“ (*Otto Nussbaum*) kommen: den Empfang Christi im Wort und die *Communio* durch das gemeinschaftliche Hören des Wortes?

Dieser Herausforderung stellte sich eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus allen Schweizer Diözesen (außer Lugano) und verschiedenen kirchlichen Berufsgruppen sowie Frauen und Männern, die die entstehende neue Grundform und einige Zeichenhandlungen bei Kurstagen und in Pfarreien erprobten. Schritt für Schritt wurden die Erfahrungen aus der Praxis in das entstehende Buch eingearbeitet.

## **Evangelienprozession als sinnliche Präsenz des Wortes**

Es ging also bei der Erarbeitung des Buches darum, eine Form zu finden, in der das Wort der Schrift zum Ereignis wird, zur Anrede, was natürlich nicht nur für die Wort-Gottes-Feier gelten kann, dafür aber bei dieser in eminenter Weise. Das ist nicht leicht, denn erstens verklingen Worte schnell und zweitens hat eine ausschließlich verbale Kommunikation deutliche Schwächen. Wort-Gottes-Feiern geraten in Gefahr, wortlastig und womöglich langweilig zu werden. Wahrscheinlich ist dies einer von mehreren Gründen, die zur Ablehnung von reinen Wort-Gottes-Feiern führen. Das ungegenständliche Wort muss also sinnliche Präsenz gewinnen, und zwar eine, die über den Klang der menschlichen Stimme hinausgeht, und diese Präsenz so bewahren, dass sie die Mitfeiernden in ihrer Antwort an Gott unterstützt.

Die liturgische Tradition hat dafür ein Medium, das Evangeliar, und eine Aktionsform, die Evangelienprozession vor der Verkündigung des Evangeliums. In der neuen Grundform tritt das eine Wort Gottes vor der ersten Lesung in die Mitte, und zwar in symbolischer Gestalt eines Buchs, im optimalen Fall einer Lesungsbibel; aus praktischen Gründen kann ein Lektionar gewählt werden. Die rituelle Inszenierung entwickelt sich vom Einzug über die Epiphanie des Wortes bei der Prozession bis nach der Verkündigung des Evangeliums: Eine Lektorin (ich verzichte auf die männliche Form) trägt das Lektionar beim Einzug und legt es geschlossen auf ein Pult, den so genannten „Ort des Buches“.

## Verkündigung des Wortes

Nach einem Litaneigebet, das den Gläubigen ermöglichen soll, gesammelt in die Gegenwart Gottes zu treten, beginnt der zweite Teil der Feier, „Gottes Wort hören – die Verkündigung“: Während die Mitfeiernden einen Kehrvers singen, nimmt die Lektorin das Lektionar vom Ort des Buches, erhebt und zeigt es, während die Vorsteherin spricht: „*Sei gegrüßt, du Wort, das der Welt den Anfang gab. Sei gegrüßt, du führst dein Volk durch die Zeit. Sei gegrüßt, du bleibst in Ewigkeit. Sei gegrüßt, Gottes Wort: Wirke in uns*“ (Text: Jürgen Lenssen). Der Kehrvers wird wiederholt, die Lektorin tritt an den Ambo, alle setzen sich und sie trägt die erste Lesung vor.

## Was geschieht hier?

Die Bewegung im Raum zieht die Blicke an, fördert Aufmerksamkeit und weckt eine Erwartung. Das Buch wird zur Mitte des Geschehens. Mit der Begrüßung des Wortes ist angesagt, was geschieht: Gott erscheint im Wort, das sogleich verkündigt werden wird. Die Prozession mit dem Lektionar bereitet auf das Hören vor. Die Inszenierung macht das erklingende Wort wichtig. Die Präsenz, die es damit bekommt und die (hoffentlich) während der (wiederum: hoffentlich gut vorgetragenen) Lesungen erhalten bleibt, ja noch einmal eine Steigerung erfährt, wenn das Evangelium verkündet wird (Stehen, Halleluja, gegebenenfalls Inzens, Akklamation vor der Verkündigung), fordert danach noch einmal eine kleine, aber bedeutsame Handlungssequenz, denn es geht nicht an, ein solchermaßen das Wort Gottes repräsentierendes Buch im Fach unter dem Ambo verschwinden zu lassen.

Also trägt die Vorsteherin das Lektionar zum Ort des Buches zurück, legt es dort geöffnet nieder und spricht ein Gebet, das an eine jüdische Beracha erinnert: „*Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, denn heute hast du zu uns gesprochen durch das Wort des Evangeliums. Dein Wort fordert uns heraus, dein Wort festigt unsere Hoffnung. Gepriesen sei dein heiliger Name, Vater, Sohn und Heiliger Geist.*“ Was sich in biblischer Zeit ereignet hat, wird identifiziert als etwas, das gerade jetzt geschieht. Wie damals, so auch heute, denn es ist Jesus Christus, der gegenwärtig ist.

## Lobpreis als Antwort der feiernden Gemeinde

Auf das Wort der Verkündigung antworten die Mitfeiernden im dritten Teil der Feier nonverbal in Zeichenhandlungen und verbal durch ein Lobpreisgebet. Diese Gebete erwiesen sich in der Praxis als anspruchsvolles Element. Möglicherweise ist der Lobpreis als Gebetsgattung und -haltung Vorstehenden und Mitfeiernden eher fremd. Die acht Lobpreisgebete im neuen Feierbuch sind kürzer als die bisherigen, sie verbinden traditionelle und moderne Gebetsprache und werden vorzugsweise von zwei Personen vorgetragen, was die Lebendigkeit steigert und das innere Mitbeten aller erleichtert (Hörbeispiele mit Akklamationen für die Gestaltung: [www.liturgie.ch/liturgiepraxis/wort-gottes-feier/hilfen-fuer-die-einfuehrung/536-lobpreis-gestalten](http://www.liturgie.ch/liturgiepraxis/wort-gottes-feier/hilfen-fuer-die-einfuehrung/536-lobpreis-gestalten)).

Auch für die nonverbale Antwort auf das Wort stehen mehrere Zeichenhandlungen zur Verfügung: eine Verehrung Christi durch eine Kerzendarbringung vor dem Buch oder durch eine Verneigung vor dem Buch, der Zuspruch eines biblischen Wortes, ein Taufgedächtnis, eine Feier mit Bußakt und Versöhnungszeichen. Ein weiterer Vorschlag ist die Eröffnung der Wort-Gottes-Feier mit einer Lichtdanksagung (Luzerner).

## Mit oder ohne Kommunionausteilung?

Die Wortlastigkeit der Feier ist in jedem Fall durch die Prozession mit dem Lektionar und die Zeichenhandlungen im dritten Teil der Feier deutlich zurückgetreten und damit wurde auch eines, sicher nicht das wichtigste Argument gegen die Kommunionsspendung geschwächt. Damit muss allerdings auch die längst fällige Frage gestellt werden: mit oder ohne Kommunionsspendung?

Die Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz blieben bei der Empfehlung einer Feier ohne Kommunionsspendung, die dennoch in bestimmten Fällen möglich ist. Nach der Hervorhebung der Zentralität des Wortes Gottes für die Wort-Gottes-Feier heißt es im Geleitwort der Bischöfe beinahe lapidar: „Sie wird deshalb ohne Kommunion begangen.“ Die Entscheidung der Bischöfe, die im Übrigen von zahlreichen Liturgiewissenschaftlern geteilt wird, hat überwiegend theologische Gründe. Die Pastorale Einführung hält fest, dass die Eucharistiefeier am Sonntag für die Kirche konstitutiv ist und für das christliche Leben grundlegende Bedeutung hat (vgl. Nr. 18f). Die Wort-Gottes-Feier mit Kommunionsspendung könne die Eucharistiefeier als Auftrag Jesu nicht ersetzen, da sie weder Mahl ist, noch Opfer oder Gedächtnishandlung (vgl. Nr. 21).

## **Widerstand ...**

Der Vorschlag oder gar die Empfehlung von Wort-Gottes-Feiern ohne Kommunionsspendung löst bei Gläubigen in aller Regel starke Emotionen und Widerstand aus. Das kann niemanden überraschen, handelt es sich doch beim Kommunionempfang um einen äußerst intimen Akt und bei der Eucharistie um das höchste geistliche Gut der Kirche, das Vermächtnis Jesu. Niemand kann etwas dagegen haben und Bischöfe oder Theologen schon gar nicht. Es geht also um etwas anderes: um die „Integrität der eucharistischen Liturgie“ (Pastorale Einführung, Nr. 23). Das ist nur scheinbar selbstverständlich. Bildete die Eucharistie seit Jahrhunderten die Mitte katholischer Frömmigkeit, nicht aber der regelmäßige oder gar selbstverständliche Kommunionempfang, so änderte sich das vor rund hundert Jahren mit den Kommuniondekreten Pius' X. Der Kommunionempfang nahm stark zu, erfolgte normalerweise aber nicht innerhalb der Messe. Die Konzilsväter wünschten nun, dass die Gläubigen in der Messe kommunizieren und so die integrale Gestalt der eucharistischen Handlung wiederhergestellt würde (vgl. SC Nr. 55). Das ist heute der Normalfall und darüber dürfen wir froh sein. Doch parallel zur Ingebrauchnahme des neuen deutschen Messbuchs (ab 1975) setzt in denselben Jahren mit den zunächst langsam zunehmenden Wort- und Kommunionfeiern eine neue Form von Kommunionempfang außerhalb der Messe ein. Weil Sonntagsgottesdienst und regelmäßiger Kommunionempfang seit mehreren Generationen zusammengehörten, ist die Empfehlung einer Feier ohne Kommunionempfang zweifellos im Empfinden von vielen Mitfeiernden ein kaum einsehbarer, schmerzlicher Einschnitt: „Die wollen uns auch das noch nehmen.“

Diese typische Reaktion ist nur zu verständlich. Man wird dennoch Fragen stellen dürfen:

- Ist die integrale Gestalt der eucharistischen Handlung – er nahm das Brot (Gabenbereitung), sagte Dank (Eucharistisches Hochgebet), brach es (Brotbrechung) und gab es den Seinen (Kommunion) – so tief im katholischen Bewusstsein verankert, dass verständlich wird, warum die Kommunionsspendung außerhalb der Eucharistiefeier eine Ausnahme bleiben muss?
- In welchem Maß ist das Wort der Schrift in den fünfzig Jahren nach dem 2. Vatikanischen Konzil zur Nahrung geworden, aus dem Gläubige leben, wenn sie die Kommunion nicht empfangen?

## **Entwicklung neuer ritueller Inszenierungen**

Die Bemühungen um liturgische und biblische Bildung waren immens, doch ohne das Erleben in der Feier, das neue Erfahrungen freisetzt, werden sich theologische Erkenntnisse schwerlich im Leben einwurzeln. Es braucht also Orte, an denen das flüchtige, schnell verklingende Wort der Schrift zur festen Nahrung werden kann. Wort-Gottes-Feiern können durch eine entsprechende rituelle Inszenierung einen Beitrag dazu leisten, was selbstverständlich eine langsame und behutsame Einführung verlangt. Wort-Gottes-Feiern können und dürfen die Eucharistiefeier nicht ersetzen, aber sie sollten zum erwartungsvollen Hören des Wortes beitragen und sie sollen das Verlangen nach dem Brot des Lebens stärken. Und wer weiß, vielleicht findet irgendwo ein Kongress zum 50. Jubiläum der Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“ statt, der mit einer Wort-Gottes-Feier beginnt und endet.

*Gunda Brüske* (geb. 1964) ist seit 2004 Mitarbeiterin im Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz und vor allem für den Bereich Aus- und Weiterbildung zuständig. Leiterin der Arbeitsgruppe für die Erstellung des neuen deutschschweizer Buchs „Die WortGottes-Feier am Sonntag“. Lehrauftrag für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (CH) und bei [theologiekurse.ch](http://theologiekurse.ch).

Gekürzte Version eines ausführlicheren Artikels in: Herder Korrespondenz 6/2015, 40–43; kostenloser Download unter: <https://www.herder-korrespondenz.de/heftarchiv/69-jahrgang-2015/heft-6-2015/standortbestimmung-fuer-wort-gottes-feiern-am-sonntag-schwierige-wortkommunion>.

Die Autorin reflektiert die Gestalt der Schweizer Ordnung, die unsere Ordnung (und wohl jene anderer Diözesen Österreichs und Deutschlands) nicht außer Kraft setzen will. Vielmehr sind ihre Ausführungen als Impuls zu lesen, auch in unseren Wort-Gottes-Feiern deutlicher die Kraft und Notwendigkeit einer entsprechenden Wort-Inszenierung zu beachten bzw. die Problematik einer angehängten Kommunionausteilung zu bedenken.